Abriss der Geschichte des Muraltengutes

Autor(en): **Balsiger, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **15 (1928)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-15217

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ABRISS DER GESCHICHTE DES MURALTENGUTES

Ein Sommerhäuschen am Ufer, im Winde wiegender Schilf davor, der fast die Hausmauer berührt, und der träge, weite See. Zurück nach Horgen fährt der Vogt, der nach der Stadt gefahren war. Heinrich Spöndli,dem das Gut gehört, steht am Gatter, lüpft den Hut und verneigt sich: mehr weiss niemand mehr von diesem Fleck Erde bis in die dreissiger Jahre des achtzehnten Jahrhunderts.

Und noch dreissig Jahre vergehen bis sich etwas ändert. Eines Tags aber schwindet das Sommerhäuschen, und Pickel und Schaufeln heben an der Strasse oben eine mächtige Baugrube aus: 1769. Johannes Werdmüller, des Chorherrn Beat Werdmüller Sohn, und des Grossen Rates, baut hier ein Landhaus. Die Luft der Stadt ist ihm zu muffig. Seine Carrière hatte er als schlichter Zollschreiber im Kaufhause zu Zürich begonnen. Aber es hatte ihn dann nach Italien und Frankreich und Gott weiss wohin sonst noch getrieben, wo Geschäfte, insbesondere gewagte Spekulationen zu machen waren. Und mit vierzig Jahren schon war er, ein wohlhabender Herr mit eleganten Allüren französischen Zuschnitts, nach Zürich zurückgekehrt.

Werdmüller, der Kaufmann, leitet den Bau selbst, bedient sich der neuesten technischen Hilfsmittel und ist sein eigener Architekt. Wo will er hinaus? Vielleicht erlaubt die Wahl zum hohen Amte des Bauherrn der Stadt (1777) einen Rückschluss. Werdmüller, der Mann von Welt «avec noblesse de caractère», wie ihn ein Zeitgenosse schildert, versieht vierzehn Jahre lang das Amt mit Ernst und Geschick, bis die Nörgler verstummen.

Sechsundsechszig Jahre alt erst tritt er vom Amte zurück (1791). Er stirbt am 28. November 1801 im Alter von 76 Jahren.

Zuvor hatte er, wohl unter dem Einflusse seiner Freunde Antistes Hess und des Chorherren Bremi, zum Andenken und zu Ehren seines Vaters eine Stiftung für das gebrechliche Alter ins Leben gerufen und noch zu seinen Lebzeiten seinen Freunden ein Kapital von 30,000 Gulden übergeben und sie zu Kuratoren ernannt. Nach Werdmüllers Tod gelangte auch das Landhaus und sein Umschwung in den Besitz dieser Stiftung. Doch sein Ertrag ist viel zu gering und der Unterhalt viel zu teuer. Das Landgut kommt auf die Gant. Hier findet sich kein Käufer. Die Kuratoren verpachten es.

Endlich, 1808, kann es veräussert werden, und zwar an einen Freundeskreis, bestehend aus Hans Konrad Escher-Schulthess im Gelben Seidenhof, Kaufmann Hans Kaspar Escher-Gossweiler im Brunnen, Bankier Leonhard Schulthess-Nüscheler im Lindengarten und dem Junker Salomon Wyss-von Wyss. Die Käufer beabsichtigten, das Gut abwechslungsweise als Sommergut zu benützen. Die beiden Escher ziehen sich aber bald zurück und von 1816 an ist es alleiniges Eigentum der Herren Schulthess und von Wyss.

Am 8. August 1825 geht der Sitz in den Besitz Hans Konrad von Muralts über, des nachmaligen Bürgermeisters des ersten Regenerationsjahres 1831/32 und des konservativen Altweibersommers 1839/40, eines Aristokraten von Geburt, Wesensart und Weltanschauung. 1869 stirbt Hans Konrad von Muralt. Nach seinem Tode kommt das Gut an seinen Enkel Robert von Muralt-Locher (1826—1906), dessen Nachkommen es pietätvoll in seinem ursprünglichen Zustande erhalten, es aber nicht mehr bewohnen. Viele Jahre lang steht es leer, die Fensterläden sind Sommer und Winter geschlossen. Dann, eines Tages, erscheint der erste, dann der zweite, der dritte, vierte Mieter. Wohnungsnot reisst die Türen auf.

1924 liegt vor dem Grossen Stadtrate das Projekt für den Ausbau der Seestrasse, darunter eine Variante, welche das Haus anschneidet. Ein Vorschlag geht sogar dahin, den Landsitz gänzlich abzutragen. »Fort mit dem Verkehrshindernis!« »Weg mit dem Riegel!« heisst's in der Enge. Der alte Groll der Engemer lebt wieder auf... Im Auftrage der staatlichen Natur- und Heimatschutzkommission verfasse ich eine eindringliche Eingabe an den Grossen Stadtrat (4. Februar 1924), die von der gesamten Tagespresse reproduziert wird. Zunächst ohne Nutzen; denn die Kommission des Grossen Stadtrates gibt mit neun gegen eine Stimme der Variante den Vorzug, wonach das Muraltengut angeschnitten wird. Doch nun setzt die Gegenaktion voll ein. Hermann Herter, der Stadtbaumeister, und Architekt Otto Pfleghard machen im bürgerlichen Lager mobil, ich im sozialistischen. Mir wird gestattet, meinen Standpunkt vor der sozialdemokratischen Fraktion des Grossen Stadtrates zu verfechten, und ich lasse es mir nicht gereuen, über zwanzig Mitglieder des Rates persönlich aufzusuchen. Noch einmal erscheint in der Tagespresse ein Aufruf, unterzeichnet von etwa dreissig angesehenen Einwohnern aus allen Parteien.

Und jetzt gelingts: am 2. April 1924 gibt der Grosse Stadtrat der Variante den Vorzug, die das Muraltengut unberührt lässt, und am 18. Mai des selben Jahres bewilligt die Gemeinde den Kredit für den Ausbau der Seestrasse. In der Weisung an die Stimmberechtigten hatte der Stadtrat, das ist bemerkenswert, ausgeführt, dass er sich mit der Frage der Erhaltung, ja sogar der Erwerbung des Gutes durch die Stadt befasse, doch sei die primäre Frage, welchem Zwecke das Gebäude künftig dienen könne, noch nicht gelöst...

Aber gleich darauf löste sie sich in erfreulicher Weise: der Schriftsteller Martin Bodmer aus der Arch kaufte den Sitz.

Hermann Balsiger.